Vortrags- und Diskussionszyklus
«China – Herausforderung und Chance», 2025

China und die Zukunft Europas

Im Rahmen des ChinaForums des MoneyMuseums Zürich vom 27. Februar 2025 im Club Baur au Lac präsentierte Frau Prof. Susanne Weigelin-Schwierdrzik das Thema: China und die Zukunft Europas.

Ich freue mich, heute Abend hier zu sein. Die Welt ist in den letzten Wochen in Unordnung geraten, und das spiegelt sich auch in unseren Gedanken wider. Deshalb möchte ich heute zwei zentrale Fragen ansprechen:

1. China und Europa – Rivalen, Partner oder etwas anderes?

Häufig wird diskutiert, ob China für Europa ein Rivale, Partner oder Herausforderer ist. Doch solche Begriffe greifen zu kurz. Die Beziehungen zwischen China und Europa sind keine isolierte bilaterale Angelegenheit, sondern eingebettet in ein grösseres geopolitisches Gefüge, das ich das ***strategische Dreieck*** nenne: China, die USA und Russland.

Diese drei Mächte beeinflussen jede Entscheidung über die chinesisch-europäischen Beziehungen. Dennoch übersehen viele Analysen diese übergeordneten Zusammenhänge. Es gibt zahllose Bücher über das Verhältnis zwischen China und Europa, doch oft wird der entscheidende Punkt ignoriert: Die Beziehungen werden massgeblich durch die Rivalität und das Zusammenspiel dieser drei Grossmächte bestimmt.

Aktuell erleben wir eine geopolitische Verschiebung. Unter Präsident Biden galten die USA als verlässlicher Partner Europas. Doch mit Trump könnte sich das ändern. Er verfolgt eine Neuordnung der Welt, in der er sich mit Russland gegen China verbünden will – eine Art ***«Kissinger reverse»***. Nixon und Kissinger hatten in den 1970er Jahren China als Partner gegen die Sowjetunion gewonnen. Trump versucht nun, Russland gegen China auf seine Seite zu ziehen.

Was bedeutet das für Europa? Bisher lag unser Fokus auf der Ukraine und den transatlantischen Beziehungen. Doch China spielt in dieser neuen Ordnung eine entscheidende Rolle. Peking hat erkannt, dass es in Gefahr ist, isoliert zu werden. Aussenminister Wang Yi trat auf der Münchner Sicherheitskonferenz ungewohnt diplomatisch und verständnisvoll gegenüber Europa auf – ein Zeichen, dass China dringend neue Verbündete sucht.

2. Ist Europa eine Grossmacht oder eine Mittelmacht?

Eine zweite wichtige Frage: ***Ist Europa eine Grossmacht?*** Viele glauben, diese Frage sei einfach mit «Ja» zu beantworten. Doch das ist eine Illusion. Europa neigt dazu, sich als Weltmacht zu imaginieren, während es in Wirklichkeit eine ***Mittelmacht*** ist.

Was macht eine Mittelmacht aus? Sie hat die Fähigkeit, mit allen Grossmächten konstruktive Beziehungen zu pflegen. Europa liegt geographisch zwischen den USA, Russland und China. Wirtschaftlich sind wir eng mit China verbunden, sicherheitspolitisch mit den USA, und geografisch sind wir Nachbarn Russlands. Doch statt diese besondere Position zu nutzen, verharren wir in einem Zustand der Selbstüberschätzung.

Trump spricht die geopolitische Realität offen aus: Die Weltordnung basiert auf Hierarchie, nicht auf Gleichheit. Während die EU oft so tut, als ob alle Länder gleich wären, zeigt die Struktur der UNO, dass es sehr wohl eine Rangordnung gibt – mit Vetomächten und Nicht-Vetomächten. Europa ignoriert diese Hierarchie und glaubt, durch moralische Appelle Einfluss nehmen zu können.

Die aktuelle Weltordnung wird nicht durch idealistische Prinzipien geformt, sondern durch Machtpolitik. Wer die Hierarchie ignoriert, trifft falsche strategische Entscheidungen. Europa muss sich daher als Mittelmacht begreifen und entsprechend handeln, statt sich als gleichwertiger Akteur mit den USA oder China zu betrachten.

3. Chinas Strategie und die Zukunft Europas

China steht vor grossen Herausforderungen: Die Wirtschaft schwächelt, das Wachstum stockt, und die innenpolitische Stabilität hängt von der wirtschaftlichen Entwicklung ab. Ein strategischer Plan der USA könnte sein, China wirtschaftlich so unter Druck zu setzen, dass es in eine innere Krise gerät – ähnlich wie die Sowjetunion in den 1980er Jahren. Sollte China wirtschaftlich ins Straucheln geraten, könnte die Führung in Peking irgendwann das Risiko eines militärischen Konflikts um Taiwan als geringeres Übel ansehen.

Was bedeutet das für Europa? Wenn es zu einem militärischen Konflikt um Taiwan kommt, hätte das katastrophale Folgen für die Weltwirtschaft. Europa kann es sich nicht leisten, dass China destabilisiert wird. Gleichzeitig muss es sich fragen, wie es sich strategisch positioniert.

4. Die Ukraine-Krise als Chinas Chance?

Ein interessanter Aspekt ist, dass China sich über die Ukraine-Krise wieder ins Spiel bringen könnte. Sollte der Konflikt zwischen den USA und Russland stagnieren, könnte China als Vermittler auftreten. Dies würde nicht nur Chinas globale Position stärken, sondern auch eine engere Zusammenarbeit mit Europa ermöglichen.

Eine Möglichkeit wäre, dass China oder Indien als neutrale Friedensmacht Truppen entsenden, um eine Sicherheitslücke in der Ukraine zu füllen. Das hätte mehrere Vorteile:

1. Russland würde sich schwer tun, gegen indische oder chinesische Soldaten zu kämpfen.
2. China könnte seine globale Rolle neu definieren und aus der geopolitischen Isolation entkommen.
3. Europa hätte eine Chance, durch diplomatisches Geschick seine eigene Rolle in der neuen Weltordnung zu stärken.

Ob Europa diese Gelegenheit erkennt und nutzt, bleibt fraglich.

5. Schlussfolgerung: Europas Rolle in einer neuen Weltordnung

Europa muss erkennen, dass es nicht als Grossmacht agieren kann. Vielmehr muss es seine Rolle als Mittelmacht annehmen und sich geschickt zwischen den drei Grossmächten positionieren.

Die grösste Gefahr für Europa ist, dass es von der geopolitischen Neuausrichtung Trumps und Putins an den Rand gedrängt wird. Wenn Trump und Putin sich einig werden und China isolieren, könnte Europa ebenfalls ins Abseits geraten.

Was tun? Europa sollte seine Beziehungen zu China strategisch nutzen, um nicht zwischen den USA und Russland aufgerieben zu werden. Das bedeutet, dass Europa eine pragmatische Politik gegenüber China verfolgen muss – nicht aus Naivität, sondern aus eigenem Interesse.

Prof. Susanne Weigelin-Schwiedrzik: Studium der Sinologie, Japanologie und Politischen Wissenschaften (1973–1978) in Bonn, Peking und Bochum. 1989–2002 Ordinaria für Moderne Sinologie und Prorektorin für Internationale Beziehungen an der Universität Heidelberg. 2002–2020 Professorin für Sinologie an der Universität Wien, seit 2012 Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Seit 2022 Mitglied des Akademierats und Programmdirektorin für China beim Center for Strategic Analysis, Wien. Forschungsschwerpunkte: Chinesische Geschichte des 20. Jahrhunderts, Ostasien, Politik sowie die Aussenpolitik der VR China. Jüngste Veröffentlichung: China und die Neuordnung der Welt, Wien 2023